

Vom Bauernhaus zum Ferienhaus = De la ferme à la maison de vacances

Autor(en): **Mosimann-Bhend, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **106 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Haus in Schwarzenmatt, Foto von 1912. Vor dem Ringzaun stehen Susanna Katharina und Friedrich Bhend-von Allmen mit ihren Kindern Fritz, Karl und Hans.

(Bild im Besitz von Berti Mosimann-Bhend)

La maison de Schwarzenmatt en 1912. Devant la clôture: Susanna Katharina et Friedrich Bhend-von-Allmen et leurs enfants Fritz, Karl et Hans.

(photo appartenant à Berti Mosimann-Bhend)

Haus auf der Kreuzgasse in Schwarzenmatt, Boltigen BE

Vom Bauernhaus zum Ferienhaus

Das über 450-jährige Haus auf der Kreuzgasse in Boltigen gehört zu den ältesten kleinbäuerlichen Wohnhäusern der Region. Seine gut erhaltenen Bauteile und die zum Teil noch vorhandene Originalausstattung geben Einblick in den früheren bäuerlichen Alltag im bernischen Obersimmental. Das Haus auf der Kreuzgasse wird zurzeit von der Stiftung Ferien im Baudenkmal des Schweizer Heimatschutzes renoviert und ab Ende des Jahres als Ferienwohnung vermietet.

Peter Mosimann-Bhend,
Schliern bei Köniz

Im Giebeldreieck steht die Jahrzahl 1556. Das Haus ist somit eines der frühesten datierten bäuerlichen Wohngebäude der Gemeinde Boltigen und vielleicht sogar des ganzen Berner Oberlandes. Es bildet heute ein seltenes Beispiel des kleinbäuerlichen Haustyps des 16. Jahrhunderts. Wichtige Vorkommnisse in jenem Jahrhundert waren zum Beispiel die Schlacht von Marignano (1515), die erste Weltumsegelung Ferdinand Magellans (1519–1522), die Eroberung der Waadt durch Bern (1536) oder die Vernichtung der spanischen Armada durch die Engländer (1588). Es war die Zeit der gnädigen Herren, der Patrizier, Schultheissen und Landvögte, aber auch die Zeit der Säumer und Reisläufer, der Glaubenskriege, Pestzüge und Hexenverfolgungen.

Das Haus wurde vermutlich auf die Allmend gebaut und stand an markanter, sonniger Lage

in der Siedlung, direkt am ehemals national wichtigen Saumweg, der von Boltigen über Reidige nach Jaun und weiter ins Greyerzerland führte. Vor 1615 gab es im Dorf Schwarzenmatt nur wenige Hofstätten. Mit Sicherheit lassen sich bloss deren vier nachweisen, dazu gehörte auch das Haus auf der Kreuzgasse. Wie Eintragungen in den Kirchenbüchern zeigen, besass stets die gleiche Familie Müller dieses Haus, mindestens seit 1700; im Jahr 1872 verkaufte aber David Müller den ganzen Besitz seinem «Tochtermann» Friedrich Bhend, der 1868 von Unterseen nach Schwarzenmatt geheiratet hatte.

Die wichtigsten Baumaterialien im Berner Oberland waren bis weit ins 20. Jahrhundert Holz und Stein. Beides stand in unmittelbarer Nähe in genügender Menge und preisgünstig zur Verfügung, auch für das Haus auf der

Kreuzgasse. Die Mauern des Kellers, die Westwand, die Wand zwischen Küche und Stall sowie der Sockel der Ostwand bestehen aus unbehauenen Bruchsteinen, Feldsteinen und Bachgeröllen in allen Grössen; sie stammen alle aus der nahen Umgebung oder sogar aus der Baugrube selber. Die Steine sind mit nur wenig Kalkmörtel verbunden, verputzt und weiss gekalkt. Die Kunst des Mauerfügens war hier noch wenig entwickelt, im Gegensatz zu der beachtlichen Zimmermannskunst, die an diesem Haus zu finden ist.

Offene Rauchküche

Das Erdgeschoss besass ursprünglich nur eine einzige Stube. Um 1900 wurde das Geschoss erneuert und nach Osten erweitert, sodass dort ein kleines Schlafzimmer entstand. Zwischen Stube und Stall war eine offene Rauchküche, wo der Rauch sich durch die Ritzen des Daches verflüchtigte; dabei setzte sich der Russ an den Balken und Wänden fest. Deshalb sind diese im Obergeschoss schwarz. Später baute man einen grossen, pyramidenförmigen Bretterkamin ein; im nach oben sich verengenden Raum hingen nach der Hausmetzgete ab Mitte Winter an eingespannten hölzernen Stangen Hammen, Speckseiten und Würste und wurden so geräuchert.

Rechts der Stubentüre stand der Holzkochherd, mit dem früher auch der Stubenofen beheizt wurde. Vor dem Kochherd und dem Bauchkessi war der nicht unterkellerte Boden bis 1951 mit grossen Natursteinplatten belegt, sonst bildeten Holzladen den Fussboden. Im grossen, von einem Mäuerchen eingefassten «Buchchessi» wurde die Wäsche gekocht. Schüttstein gab es noch keinen, man wusch das Geschirr in einem Becken auf dem Küchentisch ab, und das Abwaschwasser goss man ins Hostettli hinaus. Heisses Wasser entnahm man mit einem ovalen Wasserbecher, dem «Wasserschiff», einem blechernen Behältnis seitlich am Holzkochherd.

Die Schwarzenmatter Hausbewohner mussten ihr Wasser an den verschiedenen Brunnen des Dorfes beziehen, bis ihre Häuser um die Mitte des letzten Jahrhunderts einen Wasseranschluss bekamen. Vor dem Haus auf der Kreuzgasse lief aber von jeher ein eigener Brunnen. Erst 1951 erhielt die Küche einen Anschluss mit kaltem Wasser und einen Schüttstein. Damals wurde auch der Bretterkamin herausgerissen, über der Küche eine Diele eingezogen und die steile, ins Obergeschoss hinaufführende Treppe um 180° gedreht.

Die Mädchen schlüpfen durch das Ofenloch

Der grosse Gaden auf der Ostseite des Obergeschosses diente zur Haltung von Vorräten,

der kleine Gaden über dem Ofenloch als Schlafraum. Beide Räume empfingen früher Licht durch drei kleine Fenster, die ein Schieb-fensterchen besaßen. Beim Umbau von 1951 wurden diese Fenster durch vier grössere ersetzt, und es entstanden so zwei gleich grosse Räume. Die alten Fenster schwatzte ein Antiquar den Besitzern für wenig Geld ab und setzte sie an seinem rustikalen Restaurant im Obersimmental ein.

Die Stube wurde früher mit einem grossen Trittofen aus Sandstein erwärmt, der vom Herd in der Küche aus beheizt wurde. Über dem Ofen hing das «Ofestängeli», eine fingerdicke hölzerne Stange zum Trocknen von nassen Kleidern, Kleinwäsche, Wadenbinden etc. In der Ecke über dem Ofen besteht ein mit einem Holzdeckel verschliessbares Ofen- oder Gadenloch; war es geöffnet, konnte die Wärme in den kalten Gaden aufsteigen; manchmal schlüpfen die Mädchen durch das Loch hinauf, wenn sie schlafen gingen. Oft nahmen sie dabei ein auf dem Ofen gewärmtes Kirschsteinsäcklein mit ins Bett. Der Ofen besass auch ein «Ofeguggeli», eine Nische, in der die Mutter das Essen für ein verspätet heimkommendes Familienmitglied warm hielt. Im Herbst wurden darin Zwetschgen, Birnen- und Apfelschnitze gedörert. 1972 musste der Sandsteinofen einem Kachelofen weichen.

In der Verlängerung des Firsts wurde 1705 ein Wirtschaftsteil angesetzt. Löcher und Aussparungen in dessen Balken lassen vermuten, dass das Bauholz früher schon an einem andern Ort gebraucht worden war. Der Scheunenteil be-

Anbau von 1705 mit Ställen und Heudiele.
(Bild Hans-Ruedi Roth)

Construction en 1705 des étables et du grenier à foin.
(photo Hans-Ruedi Roth)



FERIEN IM HAUS AUF DER KREUZGASSE

Dank dem grosszügigen Nutzungsrecht der Eigentümerin kann die Stiftung Ferien im Baudenkmal das Kleinbauernhaus in Boltigen für die nächsten 30 Jahre nutzen. Bevor es ab Weihnachten 2011 für Ferien zur Verfügung steht, musste das Haus umfassend renoviert und saniert werden. Die Arbeiten wurden vom Thuner Architekturbüro Bühler Architekten in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege ausgeführt.

Einerseits wurden bei der Renovation einige neuere Änderungen rückgängig gemacht; so wurde die in den 1950er-Jahren eingezogene Decke in der Küche entfernt, die oberen Kammern werden wieder wie früher über eine Galerie erschlossen. Ansonsten ist die Struktur des Hauses weitgehend erhalten geblieben. Die Sanitäranlagen finden als eigenständiger Einbau in der rückwärtigen Scheune ihren Platz.

Andererseits wurde das Haus auf pragmatische Weise energetisch so weit wie möglich den heutigen Anforderungen angepasst. Wärmedämmung wurde je nach Raum und vorhandener Substanz auf der Innen- oder der Aussenseite. Die (nicht originalen) Fenster wurden durch speziell angefertigte, neue Fenster ersetzt. Die Heizung und Warmwasseraufbereitung erfolgt über einen Holzofen in der Stube, der mit einem Warmwasserspeicher und Sonnenkollektoren auf dem Dach verbunden ist. So kann das Haus mit Holz und Sonne gewärmt werden. Das Kleinbauernhaus dient als Beispiel dafür, wie auch ein geschütztes Haus mit sinnvollen Eingriffen energietechnisch auf den neusten Stand gebracht werden kann. Es kann ab November 2011 über die Stiftung Ferien im Baudenkmal des Schweizer Heimatschutzes reserviert werden.

www.magnificasa.ch

sitzt eine Heubühne; durch zwei abdeckbare Futterlöcher im Boden stiess man das Heu in die darunter befindlichen Krippen hinab. Eine Dielenlaube und drei kleine Ställe für vier bis sechs Ziegen und zwei Schweine gehörten dazu. An der Stallwand auf der Ostseite ist ein hölzerner Kännel angebracht, aus dem die Ziegen ihr Salz leckten – ein seltenes Objekt! Neben der Stalltüre stand ein hölzernes WC-

Häuschen mit einem an der Rückwand angebrachten waagrechten Brett mit zwei runden Löchern zum Absitzen. Davor war die mit Brettern gedeckte Jauchegrube eingelassen; sie musste von Zeit zu Zeit mit einem «Bschüttigoon» ausgeschöpft werden. Mit der Jauche wurde zum Teil im Garten das Gemüse gedüngt, oder sie wurde auf die Maadli-Matte geführt und dort ausgetan.

Frühere Bewohner waren Alpirten

Ein Käseturm im Keller und weitere im Haus aufbewahrte Gegenstände zeigen, dass dessen Bewohner früher Alpirten waren, die Käse fabrizierten. Der Käseturm besteht aus drei runden Tablarren, durch deren Mittelpunkt eine am Boden in einem grossen Stein und am Unterzug der Decke eingelassene drehbare Achse führt. Darauf wurden die Käse von der Alp Reidige, wo das Vieh sömmerete, gesalzen, gepflegt und für den Eigengebrauch, geschützt vor Mäusen, aufbewahrt. Eine Rarität!

Der dem Haus vorgelagerte dreieckige Garten wurde von David Müller 1853 dazugekauft. Der Landkauf ermöglichte den Bewohnern die bessere Selbstversorgung mit Gemüse, Kartoffeln und Beeren. Die Verkäuferin, Elisabeth Tänzer, brauchte den Erlös, um «ihrer Tochter Elisabeth das Lehrgeld zu bezahlen, welche das Weberhandwerk erlernt».

Bei der Erbteilung von 1951 wurde der ganze, bisher gemeinsam bewirtschaftete Besitz der Familie Bhend unter die drei Brüder Fritz, Hans und Karl aufgeteilt. Heute befindet sich das Haus auf der Kreuzgasse im Besitz von Berti Mosimann-Bhend, der Tochter von Hans. Sie stellt das Haus der Stiftung Ferien im Baudenkmal des Schweizer Heimatschutzes in Form eines Nutzungsrechts für 30 Jahre zur Verfügung.



Der hölzerne Kännel, aus dem die Ziegen ihr Salz leckten, und der Käseturm im Keller.
(Bilder Peter Mosimann)

La «pierre de sel» en bois pour les chèvres et le porte-fromages de la cave.
(photos Peter Mosimann)

Maison de la Kreuzgasse à Schwarzenmatt, Boltigen (BE)

De la ferme à la maison de vacances

La ferme de la Kreuzgasse, à Boltigen, date de plus de 450 ans. Elle compte au nombre des habitations paysannes les plus anciennes de la région. Son bon état de conservation et la préservation d'une bonne partie de son mobilier d'origine donnent un aperçu de la vie d'antan des paysans du Haut-Simmental. La Fondation Vacances au cœur du patrimoine a pris en charge la rénovation de cette ferme dont la location saisonnière est envisagée dès la fin de cette année.

Peter Mosimann-Bhend, Schliern près de Köniz

La maison paysanne de Schwarzenmatt à Boltigen arbore sur son pignon la date de 1556. Elle constitue un rare témoin de l'architecture rurale du siècle qui est celui de la bataille de Marignan (1515), du premier voyage autour du monde de Magellan (1519–1522), du temps des seigneurs territoriaux et des muletiers. Située en bordure du chemin muletier reliant Boltigen au Jaun et à la Gruyère, elle est restée jusqu'en 1700 entre les mains de la famille Müller qui l'a vendue en 1872 à Friedrich Behnd, le gendre de la famille. Le bois et la pierre étant les matériaux faciles à trouver sur place, la ferme a été construite en bois, mais les murs de la cave et le socle de la façade est ont été réalisés en pierres et galets non taillés, reliés avec très peu de mortier, puis blanchis.

A l'origine, il n'y avait qu'une seule pièce au rez-de-chaussée. Vers 1900, une petite chambre a été créée à la faveur d'un agrandissement côté ouest. Entre la grande pièce et l'étable, une cuisine-fumoir, avec une grande cheminée d'abord à ciel ouvert, puis pyramidale, servait à fumer jambons et charcuterie. Près de la porte, un fourneau à bois permettait de chauffer et de cuisiner. Certains sols en dalles de pierre naturelle ont été conservés jusqu'en 1951. Les autres étaient en bois. L'eau chaude était puisée dans un récipient métallique sur un des côtés du fourneau. L'eau courante n'a été installée qu'en 1950. Il y avait une fontaine juste devant la maison. La grange très vaste, côté est, a été construite en 1705 à partir de bois récupéré. Autrefois, un poêle à banc en molasse chauffait la pièce principale. Un dispositif permettait de sécher le linge. Dans le coin au-dessus du fourneau, une trappe pouvait être ouverte pour chauffer la petite chambrette. Les filles s'y faufilaient, emportant un sac de noyaux de cerise tout chaud en guise de bouillotte au lit. Le fourneau avait également une niche où la maîtresse de maison pouvait maintenir un repas au chaud et qui servait à



La maison de la Kreuzgasse de Boltigen date de 1556.
(photo Hans-Ruedi Roth)

Das Haus auf der Kreuzgasse in Boltigen von 1556.
(Bild Hans-Ruedi Roth)

sécher les fruits en automne. En 1972, ce poêle a été remplacé par un fourneau à catelles. Des objets rares ont été retrouvés, notamment un dispensaire de sel en bois pour les chèvres et, à la cave, un porte-fromages circulaire avec un axe en pierre. Une cabane en bois servait de WC. Les anciens occupants étaient des bergers. Ils descendaient leur fromage de l'alpage de Reidige pour le conserver à la cave. Acquis en 1853, le jardin triangulaire garantissait une plus grande autonomie à la famille, qui y cultivait des légumes. L'actuelle propriétaire de la maison, Berti Mosimann-Bhend, a cédé à la Fondation Vacances au cœur du patrimoine l'usufruit de cette ferme pendant 30 ans.